

Ströme + Furten

Rahmenplanung Oststadt, Pforzheim

Phase 1 - 31.07.2020

cityförster **freiwurf LA**
architecture + urbanism

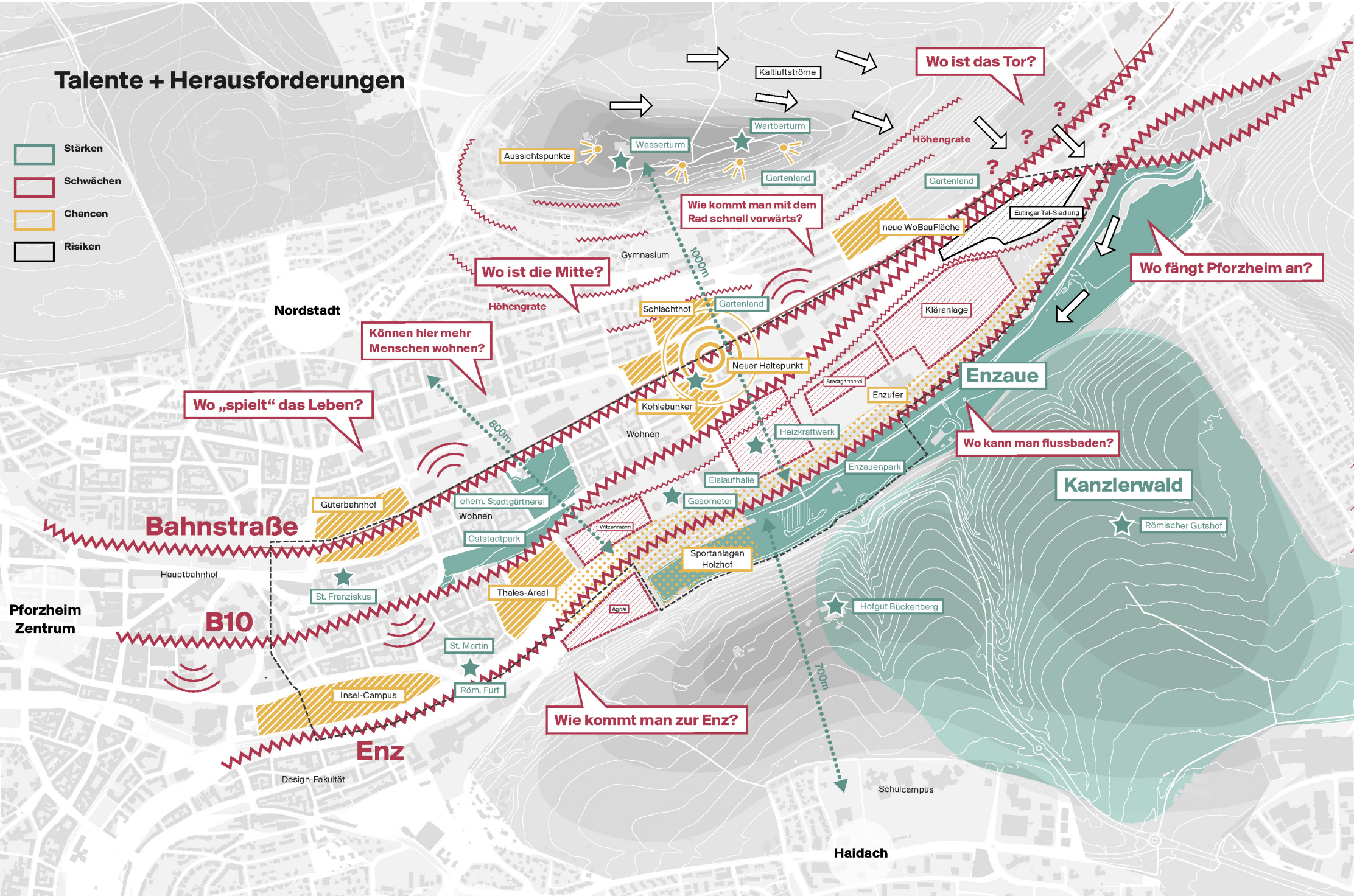




Ströme + Furten | Rahmenplanung Oststadt, Pforzheim
Cityförster + freiwurf

Talente + Herausforderungen

- Stärken
- Schwächen
- Chancen
- Risiken



Stärken

Die Oststadt fungiert als „Motor“ von Pforzheim: Ein **Standort für Gewerbe und Versorgungsinfrastrukturen** wie Klärwerk, Heizkraftwerk, Fa. Witzemann und als ein wichtiger Bildungsstandort.

Das Quartier besticht durch **Sichtbezüge im Landschaftsraum** und eine beeindruckende **Industriesilhouette** mit den Landmarken wie Heizkraftwerk, Gasometer, Kohlebunker und Agosi-Schlot.

Der **Gasometer** verbindet Industriekultur und Event- und Ausstellungsbetrieb und ist ein Tourismusmagnet.

Von der Oststadt aus sind **Naherholungsgebiete** wie die Enzaue, der Enzaupark oder der Wartberg **auf kurzen Wegen erreichbar**.

Eislaufhalle und Enzaupark haben sich als **herausgehobene Veranstaltungsorte** etabliert.

Vielzahl an Kleingärten, Grabeländer und Einrichtungen des Vereinssports sind ein wichtiger Beitrag für **Teilhabe** im Raumgeschehen.

Chancen

Der neue **S-Bahn-Halt „Zeppelinstraße“ lässt sich als Adresse, Ankunfts- und Umsteigeort** nutzen. Die optimierte Erreichbarkeit der Oststadt per ÖPNV kann mit dem Ausbau der Radinfrastruktur und des Fußwegenetzes gekoppelt werden (Radschnellweg an S-Bahn bzw. auf der alten Kohlenbahn, Aufwertung Enzuferradwege + Mobility Hub Zeppelinstraße, Mobilstationen im Stadtteil verteilt).

Die **attraktive Exposition** (Südhang), markante Topografie und Lage am Fluss lassen sich durch eine landschaftsbezogene Städtebau- und Wegeplanung zugänglich, erlebbar machen.

Wasserspielplätze, Flussbadestellen und Freizeitgärten könnten attraktive Freizeitangebote darstellen und den siedlungsnahen Landschaftsraum qualifizieren.

Brachen und Konversionsflächen wie das ehemalige Thales-Gelände, der ehemalige Kohlebunker und sein Umfeld, das ehemalige Schlachthofgelände, das Areal am Güterbahnhof die Eutinger-Tal-Siedlung und die Wohnbaufläche an der B10 sind ein **Potenzialraum für gelingende urbane Mischungen**.

Der Campus Inselschulen sind ein **Impuls an der Enz**.

Der Kohlebunker ist ein herausragendes Industriedenkmal und hat ebenso das „**Talent**“ für **einen Bildungs-, Event- und Ausstellungsort und Tourismusmagnet**.

Ströme + Furten | Rahmenplanung Oststadt, Pforzheim
Cityförster + freiwurf

Schwächen

S-Bahn-Trasse und B10 / Eutinger Straße **zerschneiden die Oststadt „hangparallel“** und stören die Nord-Süd-Verbindung von Wartberg – Nordstadt – Oststadt – Enz – Kanzlerwald.

Infrastrukturelle Bauten und Freiräume wie Heizkraftwerk, Klärwerk, Stadtgärtnerei, Unternehmensgelände Fa. Witzemann bilden **räumliche Barrieren in Ost-West-Richtung**.

Die B10 wird als **Einfallstraße** und nicht als urbane Stadtstraße wahrgenommen. Auch **fehlt ein „Tor“** oder markanter Auftakt in die Oststadt und damit die Adresse.

Es gibt **keine Mitte**, die neben Nahversorgungsfunktionen auch die Bedeutung als zentralen öffentlichen Treffpunkt im Quartier übernehmen könnte. Ebenso fehlen gut gestalteten Stadtplätze.

Bei sommerlichen Hochdruckwetterlagen kommt es bsd. im westl. Bereich der Oststadt aufgrund der Blockbebauung, fehlenden Durchlüftung und geringen Begrünung zu **sehr starken Hitzebelastungen**.

Gewerbliche und infrastrukturelle Nutzungen überwiegen. Es fehlt eine **urbane Mischung**, vor allem Wohnnutzungen, soziale (Kinder, Jugendliche) und Bildungseinrichtungen sowie Arbeitsorte für Kultur- und Kreativschaffende, Dienstleister und Nahversorgungsangebote.

Nahezu die gesamte Oststadt ist **durch Straßen- und Gewerbelärm stark beeinträchtigt**.

Risiken

Der Klimawandel führt bereits heute zu erheblichen **thermischen Belastungen**. Bauliche Nachverdichtungen könnten diese Situation verschärfen. Es braucht entsprechende Anpassungsstrategien gegen Überhitzung.

-
Die notwendige **Förderung des Fahrradverkehrs** sollte nicht den Fußverkehr belasten. Trennung und Verbindung beider Netze sind präzise auszutarieren. Radschnellwege sind weder an stark immissionsbelasteten Straßenzügen noch durch Parkanlagen hindurch gut positioniert.

Klärwerke bieten sich heute aufgrund diverser Gefahren **als unzugängliche und kaum stadträumlich gedachte Betriebsareale** dar. Neuere Projekte zeigen, dass Klärwerke nicht nur einen gestalterischen Beitrag zum Stadtraum liefern können (vgl. Faulturmgruppe für das Klärwerk München 1, Gut Grosslappen 2008 von Ackermann und Partner), sondern auch selbst zugänglich werden können (Hillerød bei Kopenhagen von Henning Larsen DK).

Die Hanglage der Oststadt erschwert für Menschen mit Behinderung die autonome Fortbewegung. Damit der Stadtteil auch für sie durchlässig wird, muss der Ausbau der Wohnfunktion im Stadtteil mit einer **barrierefreien Erschließung** verbunden werden.

Die Eutinger-Tal-Siedlung sollte aufgrund der isolierten Lage zwischen B10, Steilhang und Klärwerk zukünftig nicht zum Wohnen genutzt werden. Eine geeignete Nutzung, Strukturierung und Wegeführung müssen die Lagequalität ausbalancieren und die **Bedeutung des Areals für den Luftaustausch im Ental** berücksichtigen.

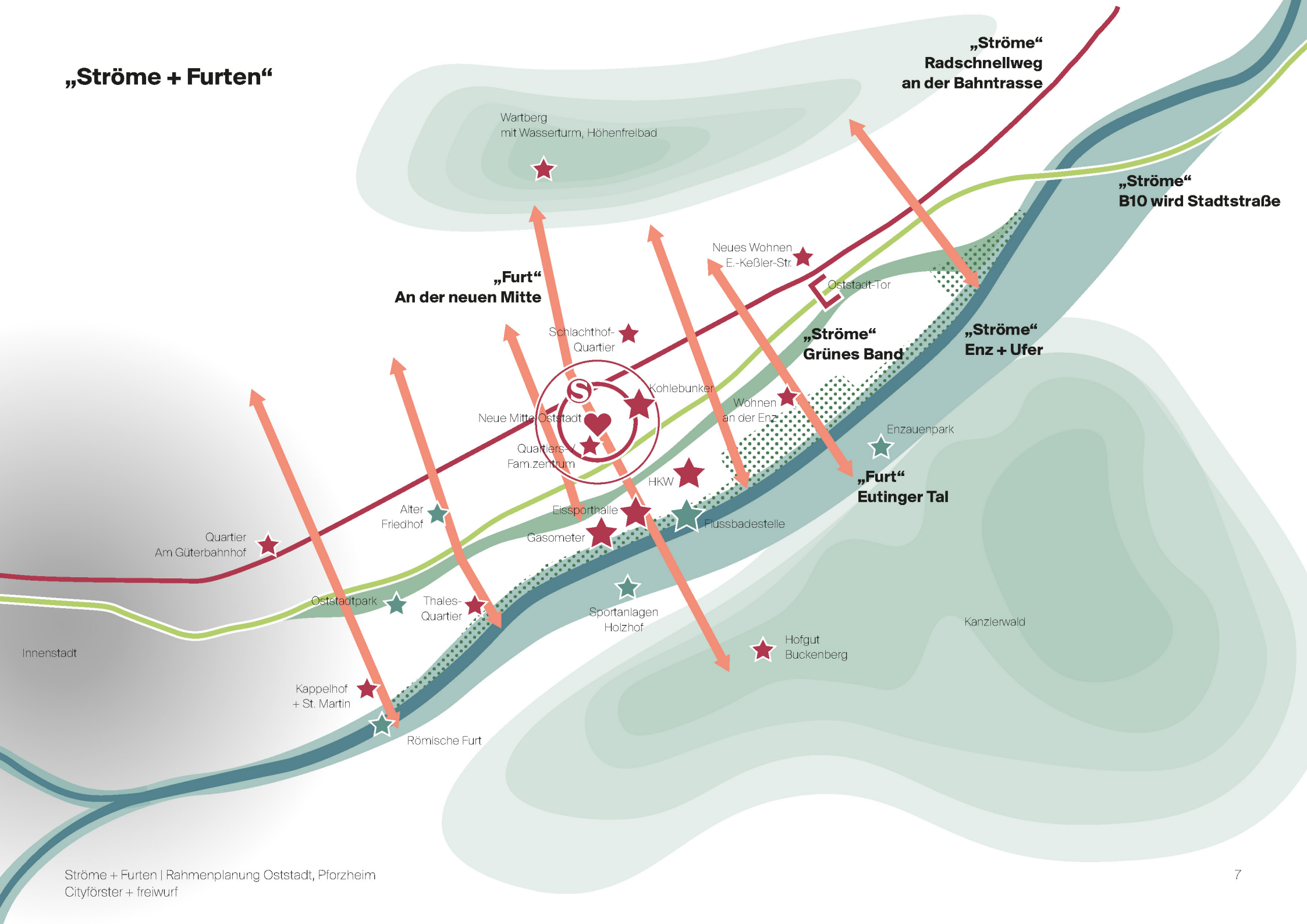
Konzept „Ströme + Furten“

Die Oststadt soll in Zukunft als integrierter, gemischt genutzter Stadtteil am Fluss wahrgenommen werden, der über attraktive Routen an die Innenstadt, Nordstadt, den Wartberg und den Kanzlerwald angebunden ist. Die Leitidee besteht in der Formulierung von „Strömen“ und „Furten“ als verbindende, Stadtbild prägende Strukturen.

Die Topografie, die Hanglage der Oststadt, wird dabei als Identität stiftendes Element herausgearbeitet. Die Bahntrasse, die B10 und der parallel dazu verlaufende Hang sowie die Enz werden als verbindende Ströme in Ost-West-Richtung interpretiert. Durch neue Orte am Enz-Ufer (z.B. Flussbadstege), einen Hang-Tal-Weg von der Eutinger-Tal-Siedlung bis zum Oststadt-Park, das Anbauen an und das Umbauen von der B10 (Einfallstraße wird Stadtstraße) und einen neuen Radschnellweg parallel zur Bahntrasse entstehen „Ströme“, die die Oststadt mit der Innenstadt vernetzen. Quer dazu verlaufen „Furten“, die die Ströme kreuzen und überbrücken: Verbinden in Nord-Süd-Richtung zwischen Wartberg, Nordstadt, Oststadt, Enz und Kanzlerwald. Die Furten sind Verbindungsräume, sind mal Weg, mal Stiege, mal breite Frei- und Sitztreppe, mal Plateau oder Aussichtsterrasse, Steg in den Fluss oder einfach nur lange Blickachse. Die Furten rhythmisieren zudem den Stadtkörper in Ost-West-Richtung, bilden neue Beziehungen zwischen vormals zerschnittenen Stadträumen von Nord- und Oststadt und vernetzen sie mit dem landschaftlichen Umfeld. Beide Strukturen befördern zudem den lokalen Luftaustausch.

Die industrielle Prägung wird nicht negiert; im Gegenteil, die Einzigartigkeit der Oststadt besteht in dem Nebeneinander von Industrie, Gewerbe, Wohnen, Kultur, Tourismus, Freizeit, Bildung. In Zukunft rücken neue Nutzungen, Gebäude und Freiräume näher an die infrastrukturellen Großbauten heran, integrieren diese, binden sie ein, machen sie zugänglich. Die heterogene Bau- und Freiraumstruktur erhält durch die „Ströme und Furten“ einen räumlichen Zusammenhalt und eine gemeinsame stadtgestalterische Identität.

„Ströme + Furten“



Zukunftsthemen, Ziele, Leitlinien

Wohnraummangel, neue Arbeitsformen, Klimawandel, Verkehrswende, Lärmbelastung und die wieder entdeckte Bedeutung der Freiräume (Covid19-Pandemie) für die Stadtgesellschaft erfordern eine integrale Planung. Folgende Ziele und Leitlinien werden für die zukünftige Entwicklung der Oststadt vorgeschlagen:

Die Oststadt von der Landschaft her denken.

Die Topografie ist die Grundlage der Siedlungsentwicklung. Höhenzüge, Geländekanten, Flussauen und typische Wegeformen wie Furten, Treppentiegen oder Hangkantenwege bilden ein Teil der Ortspezifität, der lokalen Identität. Wertvolle Ausblicke, aber auch notwendige Luftaustauschbahnen und Korridore der Biodiversität gilt es freizuhalten.

Siedlungsentwicklung vom SPNV her denken.

Der neue S-Bahnhaltepunkt muss als Impuls einer starken regionalen Vernetzung für die Quartiers- und Standortentwicklung genutzt werden, für neue kulturelle, soziale, bildungsbezogene und touristische Anziehungspunkte (Kohlebunker, Veranstaltungsplatz an der Enz, Flussbaden etc.).

Der Oststadt eine Mitte geben. Die Entwicklungsdynamik des neuen S-Bahn-Halts gilt es zu nutzen: Mit dem Kohlebunker als Herz entsteht hier eine neue Mitte der Oststadt mit Nahversorgung, Bildung, Kultur, Wohnen und einem attraktiven Quartiersplatz.

„Umsteigen!“ Der Umweltverbund (Fuß, Rad, ÖPNV) bildet das Treibmittel der Verkehrswende. Ihn gilt es zu stärken. Am neuen S-Bahn-Halt Zeppelinstraße lässt sich ein Mobility Hub etablieren. Auf der alten Kohlenbahn bzw. nördlich der Eisenbahnstrecke bietet sich die Chance für einen hoch attraktiven Radschnellweg. Im Quartier verteilen sich dezentrale Mobilstationen (Radabstellanlagen, Leihradstation, Reparatursstation). Dem Fußverkehr öffnen sich neue Stiegen, barrierefreie Serpentinien, Stege und Fahrstühle. Der Stadtteil wird durchlässig.

Robuste Mischungen aus Wohnen, Gemeinbedarf und Gewerbe entwickeln.

Aus dem lückigen Nebeneinander gilt es einen urbanen Nutzungsmix zu machen. Hierzu sind neue, auch gemeinschaftliche oder kombinierte Wohn- und Arbeitsformen anzubieten: Co-Living / Co-Working (Mikrowohnen, Baugruppen, Wohngemeinschaften, Mehrgenerationenwohnen, Stadiowohnen etc.). Am Kohlebunker, dem Schlachthof- und Thalesgelände können Quartiere mit urbanem Mix entstehen.

Stark befahrene Straßen in die Mitte nehmen.

Insbesondere längs stark befahrener Straßen muss eine robuste Bebauung zum Lärmschutz beitragen und als Schirm fungieren. An die B10 / Eutinger Straße zu bauen macht sie zudem zur Stadtstraße.

Naturräumliche Reize und Hochwasserschutz

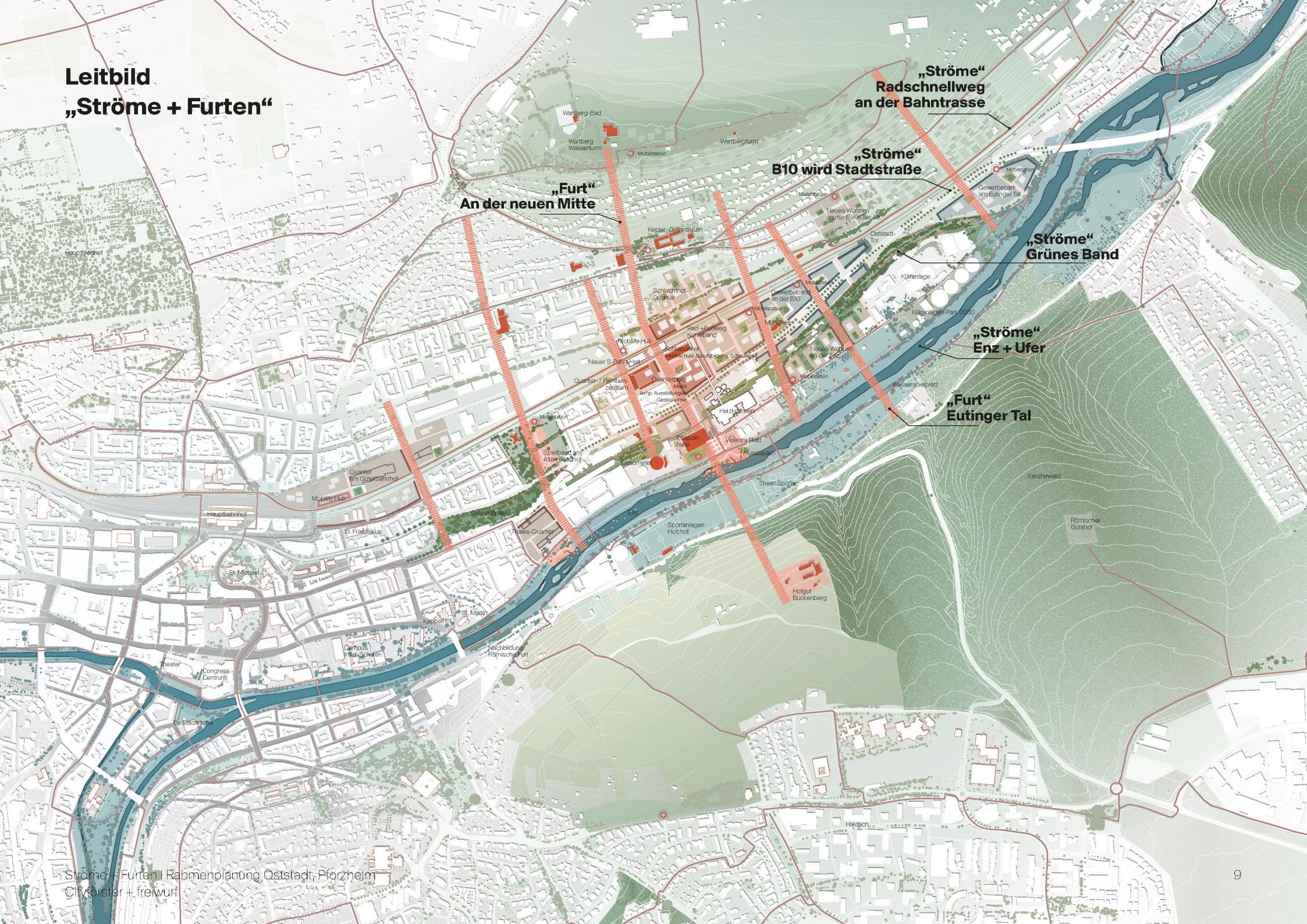
verbinden. Renaturierung, Hochwasserschutz und Naherholung können sich gegenseitig stärken.

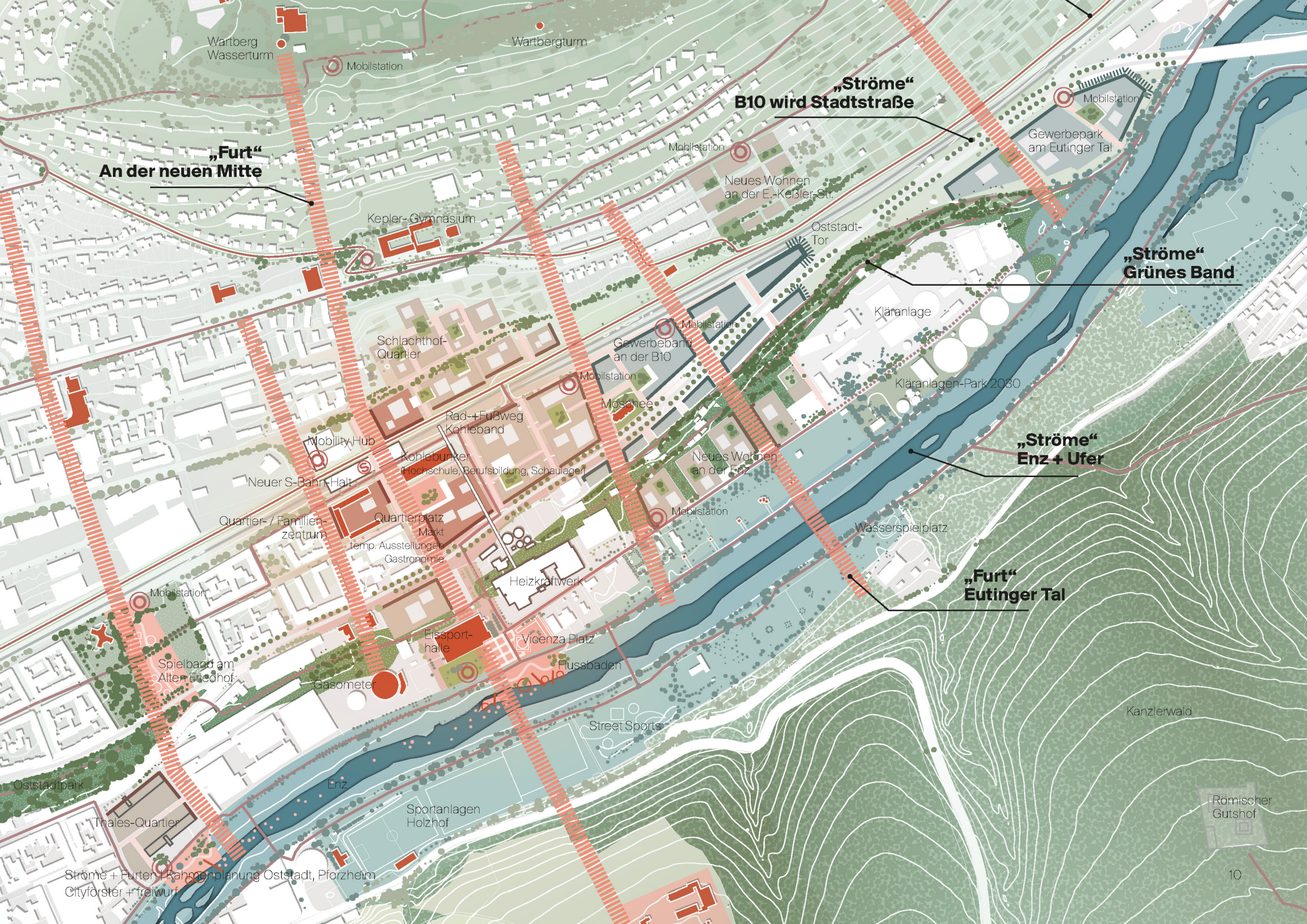
Klimaregulierende Freiräume aufwerten, vorhalten und stadtklimatisch angepasst bauen.

Möglichst alle Bauvorhaben sind als Beitrag zum Regenwasserrückhaltung und zu Durchgrünung des Stadtteils zu entwickeln. Durch eine gezielt modellierte Bau- und Vegetationsstrukturen lässt sich der Luftaustausch befördern.

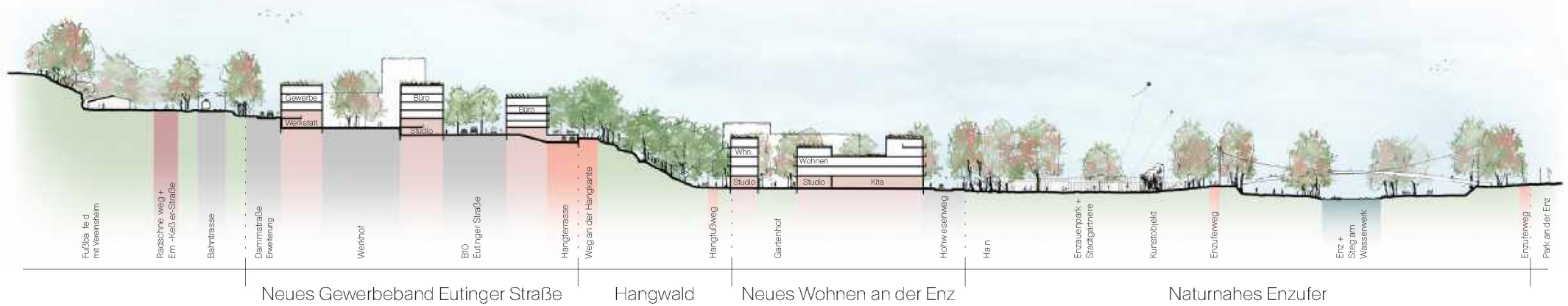
Teilhabe im Freiraum ermöglichen. Kleingärten, Grabeland und Gemeinschaftsgärten sind die neuen Räume des Do it yourself wie eines vertrauensbasierten Miteinanders. Sie gilt es in Siedlungsnähe als moderne Form einer Allmende auszuweiten.

Leitbild „Ströme + Furten“

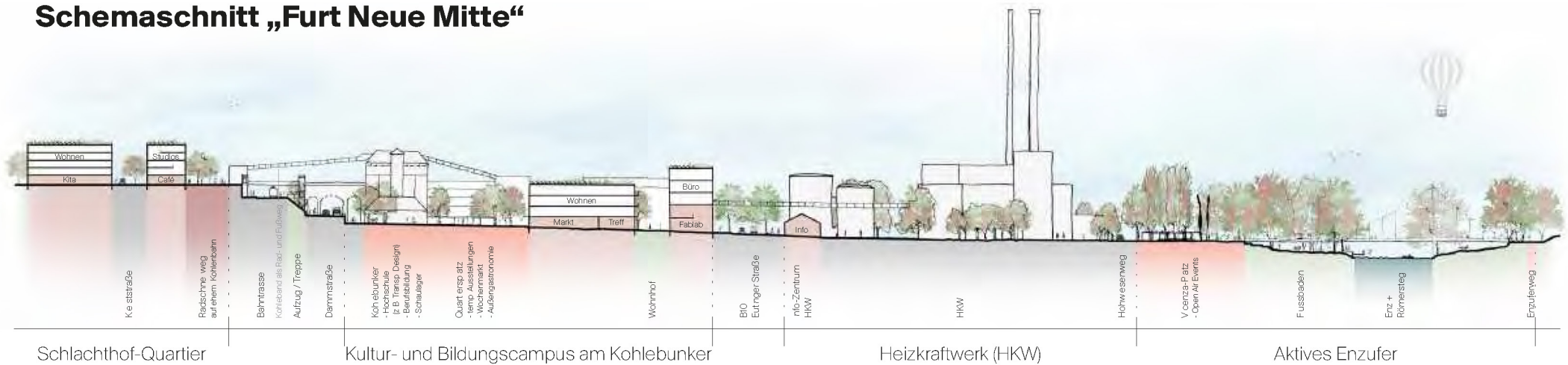




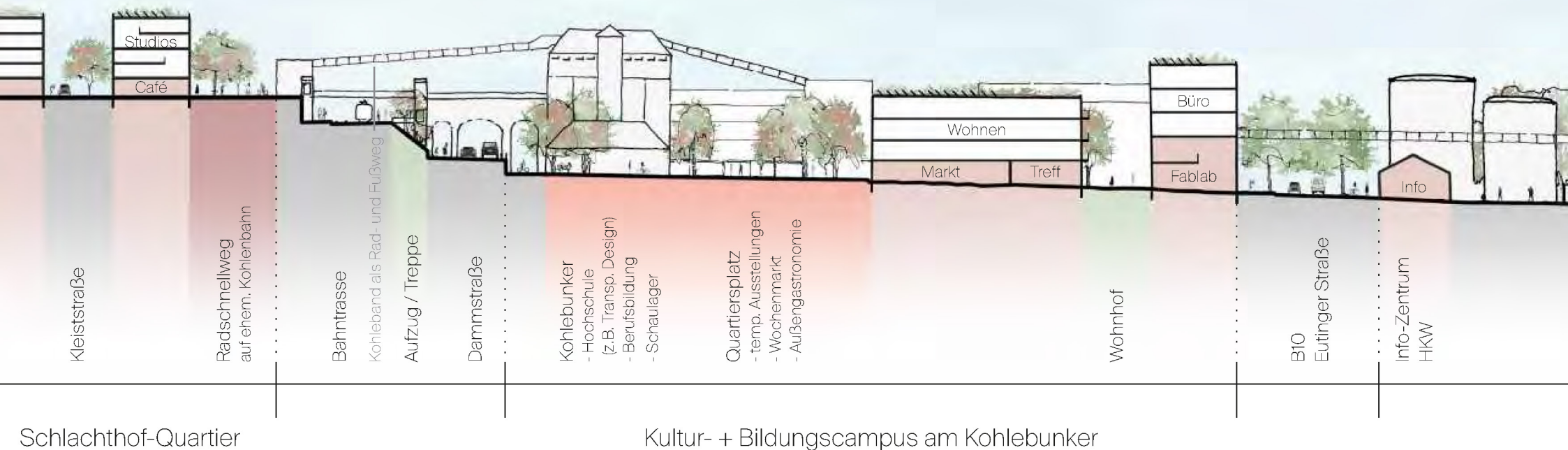
Schemaschnitt „Furt Eutinger Tal“



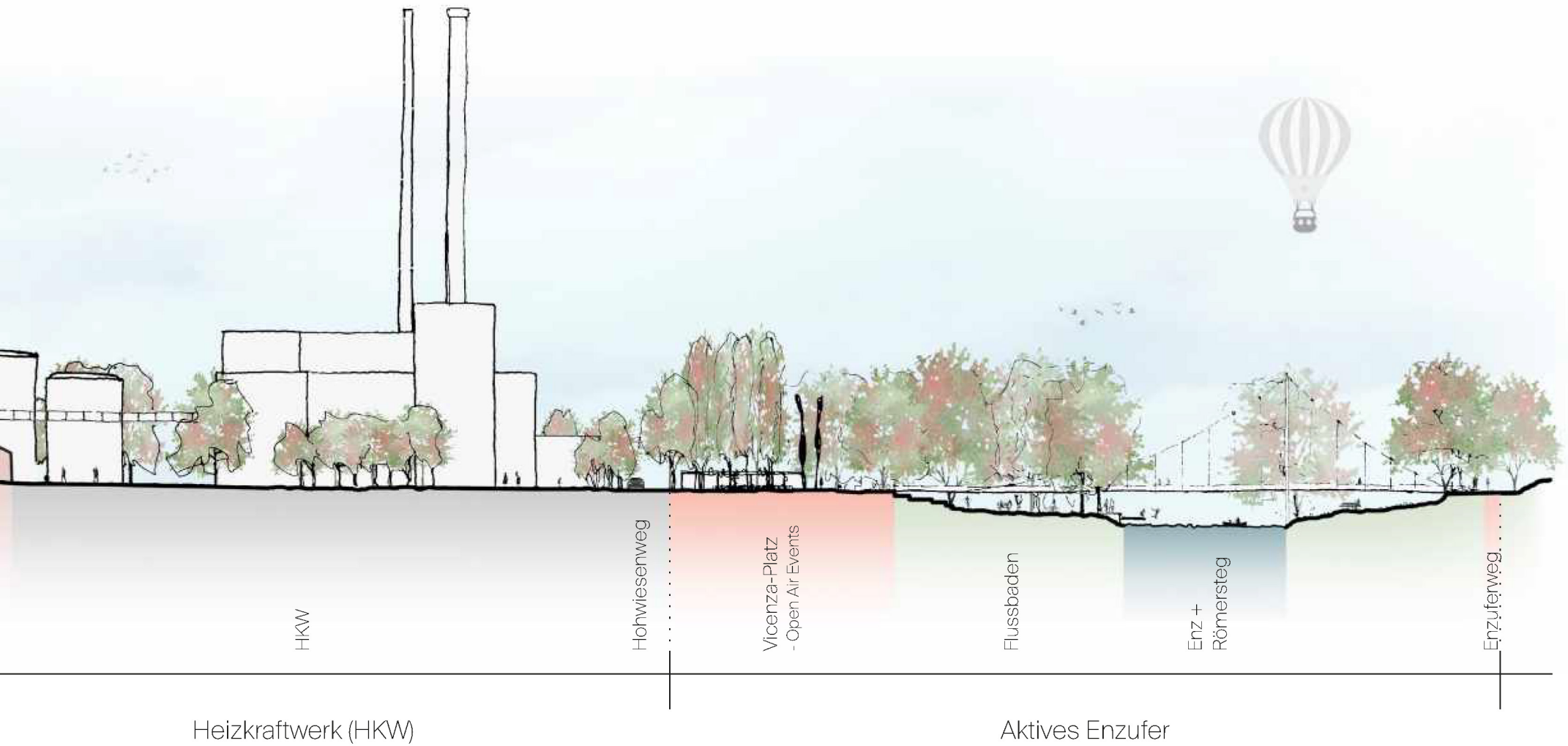
Schemaschnitt „Furt Neue Mitte“



Schemaschnitt „Furt Neue Mitte“



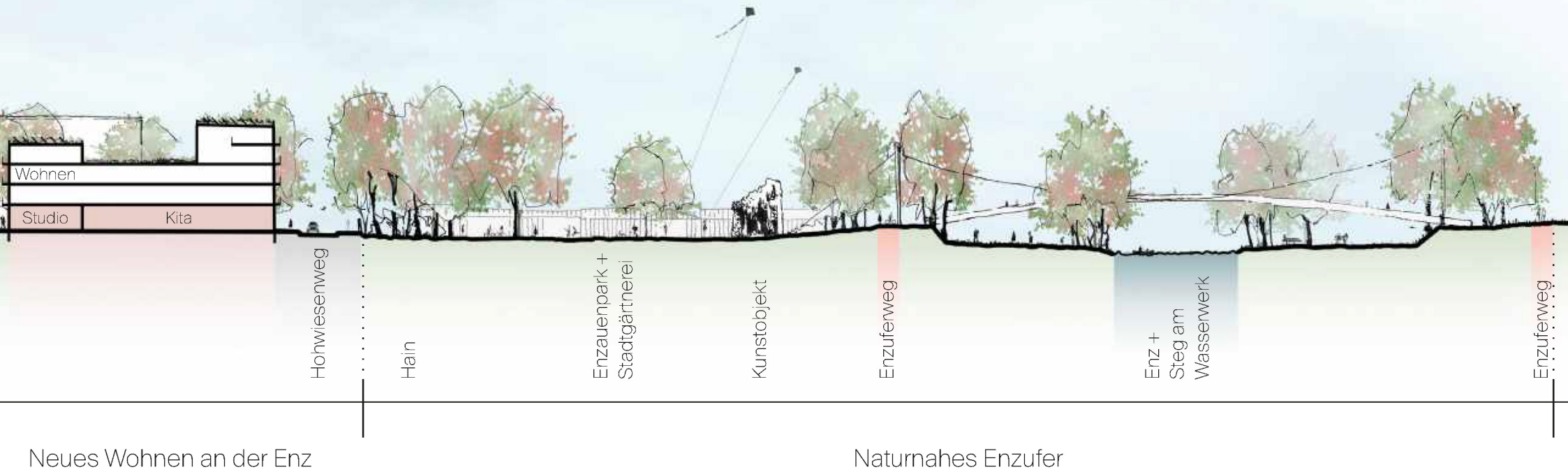
Schemaschnitt „Furt Neue Mitte“



Schemaschnitt „Furt Eutinger Tal“



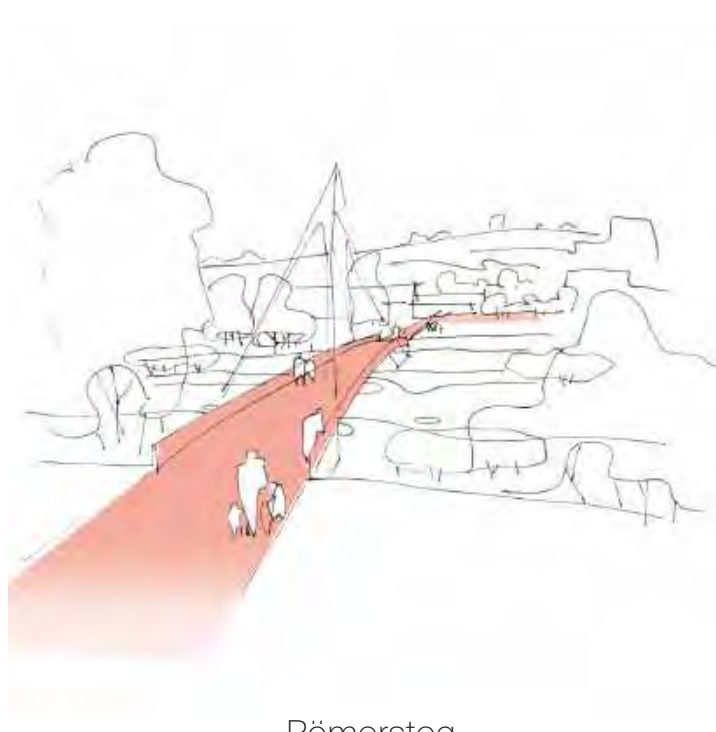
Schemaschnitt „Furt Eutinger Tal“



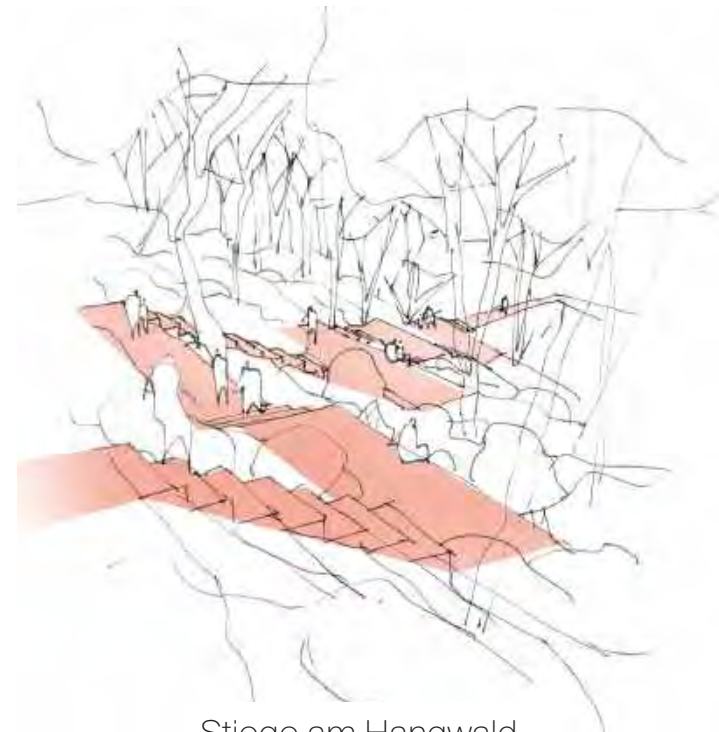
Situationen an den Furten



Stiege in der Nordstadt

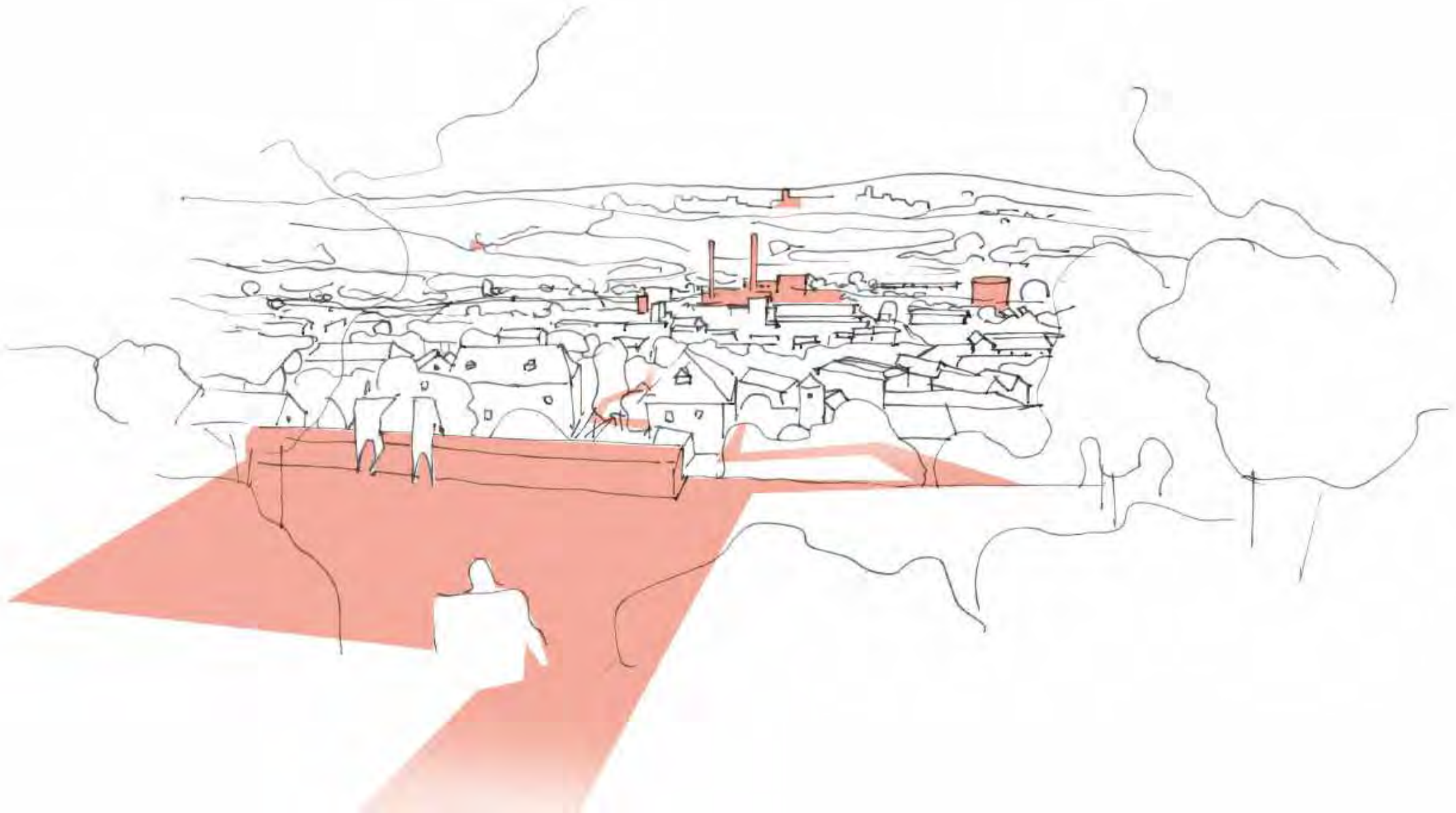


Römersteg

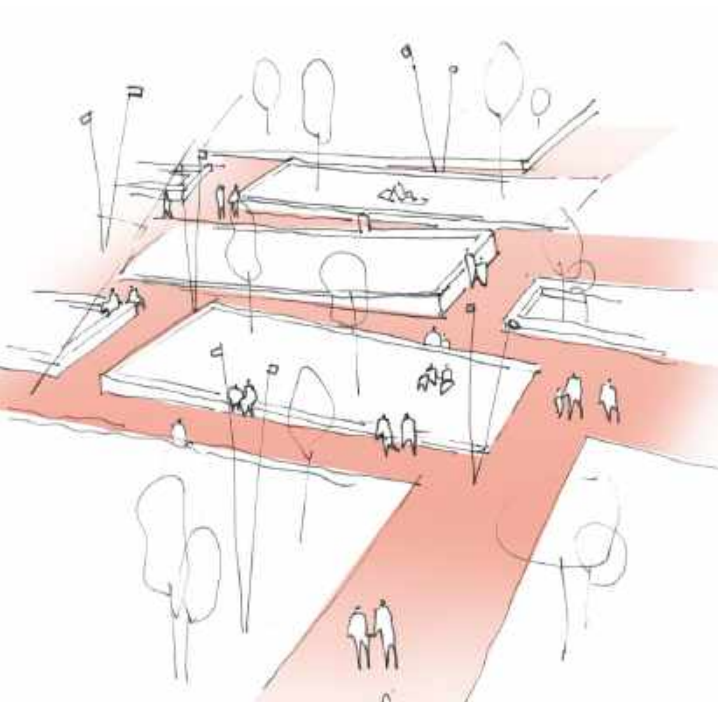


Stiege am Hangwald

Aussichtsterrasse Wartberg



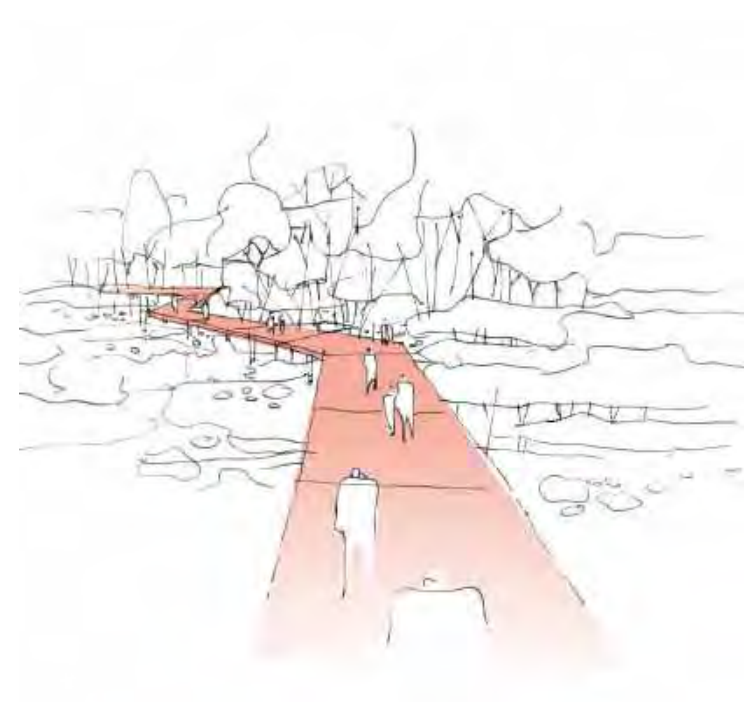
Situationen an den Furten



Platz am Eisstadion

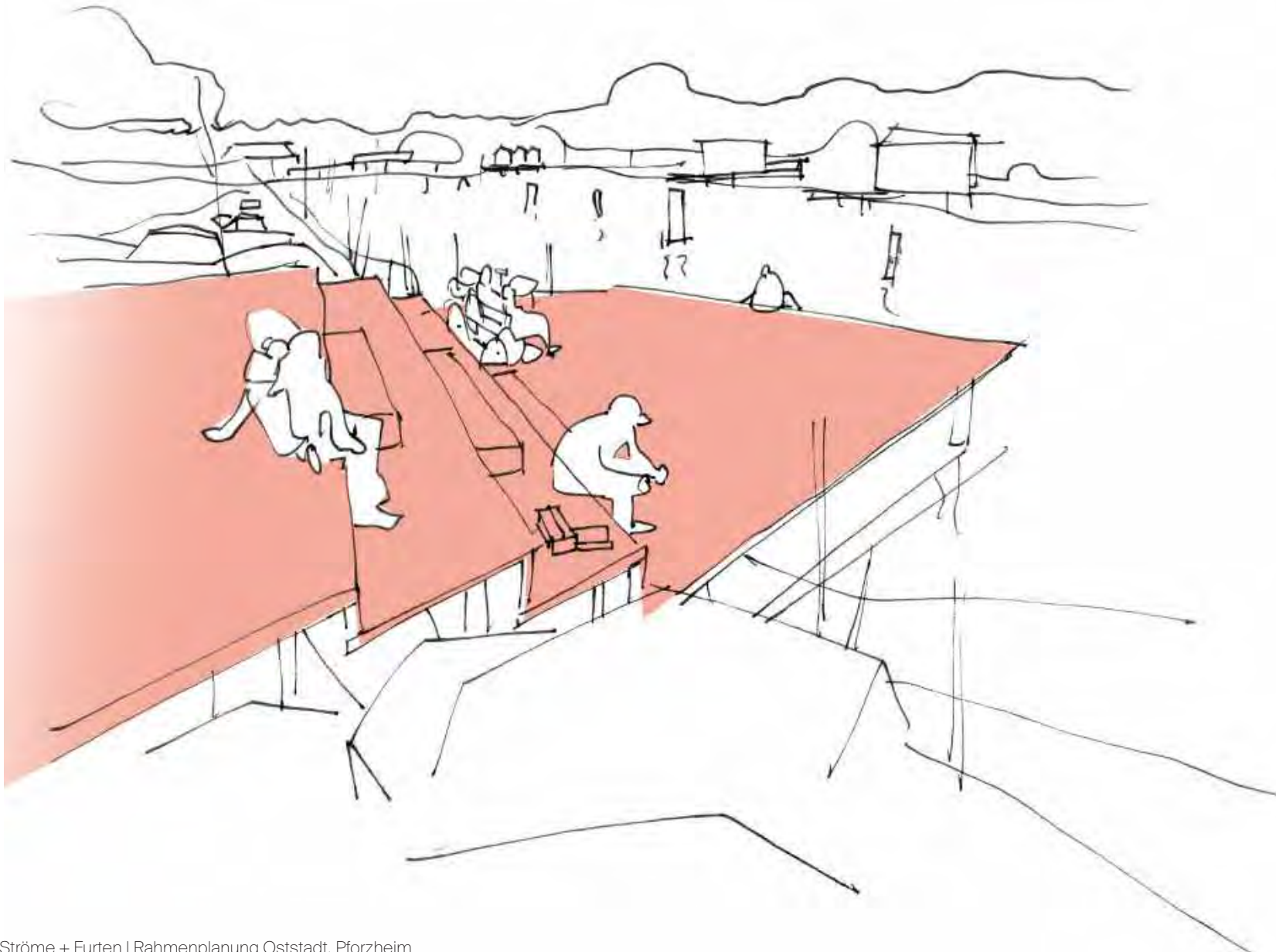


Quartiersplatz am Kohlebunker



Steg an der Enz

Flussbadestelle



Referenzen



Kohlebunker / Industriekultur: Baumwollspinnerei, Leipzig

https://www.br.de/themen/kultur/inhalt/kunst/neo-rauch-dossier154~_v-img_16_9_xl_-d31c35f8186e-beb80b0cd843a7c267a0e0c81647.jpg?version=a5f41



Radweg an der Bahntrasse:
RS1, Radschnellweg Ruhr

Becker, Lampe et al. (Hg.), Rückeroberung Stadt, Birkhäuser 2018, 92



Quartiersplatz „Industrie-ID“: Sulzerareal, Winterthur

Vetsch Partner Landschaftsarchitekten
<https://www.vetschpartner.ch/projekte/621-sulzerareal-winterthur.html>

Referenzen



Flussbaden in der Enz:
Isar Badestelle, München

LHM, Christine Rädlinger, Neues Leben für die Isar, 2011, 66



Urbane Produktion, Werk-/Gewerbehöfe an der B10:
ExRotaprint, Berlin

https://maryon.ch/v2/wp-content/uploads/ExRotaprint_Einfahrt-1440x1080.jpg



Kläranlage als Park: Solrødgaard, Hillerød / Dänemark

Henning Larsen Architects
<https://henninglarsen.com/en/news/archive/2019/08/23-in-denmark-a-new-water-treatment-plant-is-fit-for-a-picnic/>



Neues Wohnen an der Enz:
Wohnungsbau ehem. Gärtnerei Stange,
Hannover

Architekten: SMAQ, Foto: Schnepf Renou